



13



(Vierter Jahrgang.)

Redigirt von **Eduard Maria Dettinger.**

Jährlich 52 ganze Bogen mit mindestens 200 Holzschnitten, Kunst- und andern Bellagen.
 Jährlicher Pränumerationspreis: 5¹/₃ Thaler. Sämmtliche Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Beiträge frankirt einzusenden an den Redacteur.

Ein Conflict.Novelle von **Eduard Mautner.**

(Schluß von Nr. 154.)

IV.

Es war zehn Uhr Vormittags, als Alfred in das Zimmer des Vicomte trat, welches prachtvoll und bequem zugleich eingerichtet war. Rings an den Wänden hingen schöne Gemälde und herrliche Waffen. Der Vicomte erwiderte den Gruß Alfreds mit einem stolzen überlegenen Kopfnicken, dann aber, als ob er sich eines Bessern besinne, stand er plötzlich auf, bot Alfred mit ironischer Höflichkeit einen Stuhl und eine feine Havannah-Cigarre an. Alfred setzte sich, lehnte aber die Cigarre ab. Er sah bleich, aber ruhig und gefaßt aus. Man sah es, er hatte einen schweren Kampf gekämpft, aber er war mit sich selbst im Klaren, er wußte, was er zu thun hatte.

Eine Zeitlang saßen sich beide Männer schweigend gegenüber; es war eine ernste schwüle Pause, wie die Stille vor dem Ausbruche eines Gewitters. Der Vicomte lehnte scheinbar gleichgiltig und theilnahmslos in der Ecke einer Ottomane, und blies dicke wohlriechende Rauchwolken von sich. Alfred harrete darauf, daß sein Gegner das Wort ergreife, endlich aber, als er sah, daß dieser nicht gesonnen sei, dies zu thun, begann er mit fester Stimme:

— Herr Vicomte, Sie haben Ihrer gestrigen Einladung durch das Vorzeigen eines gewissen Briefes ein solches Gewicht verliehen, daß ich nicht umhin konnte, ihr Folge zu leisten.

— Nicht wahr? warf der Vicomte kurz und sarkastisch hin. Ich sagte Ihnen wohl, daß Sie kommen würden. Dann rauchte er schweigend weiter.

— Zuerst also die Frage, Herr Vicomte, wie kamen Sie in den Besitz dieses für Sie werthlosen, für mich aber und eine dritte Person höchst wichtigen Papiers?

— Das kann Ihnen gleichgiltig sein, oder wollen Sie etwa einen Prozeß vor den Assisen gegen mich einleiten? Genug, ich besitze den Brief und werde wohl verstehen, davon Gebrauch zu machen. Werthlos, sagten Sie, werthlos? als ob mir die Wollust, eine spröde kokette Heuchlerin und einen

Roué, der mit Tugendphrasen um sich wirft, entlarven zu können, um ein Königreich feil wäre.

Alfred hatte Mühe seinen Zorn zu beherrschen, als er einen Nichtswürdigen so von dem Weibe seiner Liebe und von sich selbst sprechen hörte. Aber er biß sich die Lippen blutig und schwieg. Nach einer Weile begann er in sehr ernstem Tone:

— Herr Vicomte, wenn ich Sie recht verstanden habe, so haben Sie die Absicht, von diesem Papiere, welches der Zufall, wenn nicht etwas Schlimmeres, in Ihre Hände spielte, einen Gebrauch zu machen, der eines Ehrenmannes unwürdig wäre.

— Ein Mann, der, wie ich aus eigener Erfahrung weiß, keine ritterliche Genugthuung für Beleidigungen giebt und fordert, darf mir in meinem Hause, wo das Gastrecht mich hindert, ihn auf andere Weise zu züchtigen, Alles bieten, sagte der Vicomte in dem Tone der ruhigsten kältesten Verachtung.

Alfred konnte nur durch unglaubliche Anstrengung die Herrschaft über sich selbst behaupten.

— Herr Vicomte, sagte er nach einer langen Pause und sein Gesicht war geisterhaft blaß geworden, Herr Vicomte, ich glaube bewiesen zu haben, daß ich mich dem Vorurtheile des Duells nicht aus Feigheit oder anderen unehrenhaften Gründen entziehe. Das Kreuz auf meiner Brust zeugt dafür. Der größte Raufbold hat vielleicht in seinem Leben nicht so viele Kugeln pfeifen gehört, als wir an den Barricaden in einer Viertelstunde.

Seine Brust hob sich bei diesen letzten Worten von gerechtem Stolze, seine Wangen rötheten sich, seine Augen flammten, er stand da, schön und drohend wie ein zürnender beleidigter Gott.

Der Vicomte betrachtete ihn eine Zeitlang, dann sagte er mit Geringschätzung:

— Pah, ein schöner Muth und eine schöne Auszeichnung, die Sie mit der niedrigsten Canaille theilten. Ich weiß wohl, daß diese erbärmliche Fünf-Sous-Revolve Ihren Ruf in der Gesellschaft, der durch Ihr Rencontre mit mir so gut wie vernichtet war, wieder hergestellt hat. Aber das soll Ihnen nichts helfen. Dieser Brief giebt mir die Mittel in die Hände, Sie und Ihre Geliebte zu verderben.

Alfred kannte sich nicht mehr, er war über die Drohung außer sich und reizte seinen Feind noch, indem er seine Briestasche herauszog, und mit schneidendem Hohne sagte:

— Vicomte, Sie sind aus einer sehr hohen Familie, aber Sie wären nicht der erste Sproß eines edlen Stammes, der aus der Art schläge. Und überdies hat Ihr Wappen mehr Felder, als Sie Güter. Dazu spielen Sie hoch und machen sonst großen Aufwand, Ihre Vermögensumstände können derangirt sein, mit einem Worte: was kostet der Brief?

Bei dieser Beleidigung zuckte es Anfangs wie Zorn über das Angesicht des Vicomte. Bald aber unterdrückte er diese Wallung und sagte ruhig zu Alfred:

— Bevor wir uns heute trennen, werden wir vollkommen Abrechnung halten, und da soll auch dies nicht vergessen bleiben.

Alfred sah seinen Fehler ein, er überwand nochmals seine Leidenschaft und sagte:

— Herr Vicomte, Sie werden einsehen, daß mir Alles an diesem Briefe gelegen, daß ich ihn wiederhaben, unter jeder Bedingung wiederhaben muß.

Sie haben sich jetzt lange Zeit genug ein nicht eben sehr großmüthiges Vergnügen daraus gemacht, mich im Gefühle Ihrer Macht zu quälen. Ich habe Ihre zufällige Ueberlegenheit in diesem Punkte gefühlt; machen Sie der Sache ein Ende, geben Sie mir den Brief und wir wollen uns dann meiden und vergessen, daß wir einander gekannt haben.

— Das will ich glauben, daß das für Sie ein bequemes Arrangement der Sache wäre, sagte der Vicomte lachend. Sie sollen mich aber nicht vergessen, Sie sollen, so lange Sie leben, an mich denken. Hören Sie: Ich hasse Sie, und hasse Sie aus verschiedenen Gründen. Erstens hasse ich Sie, wie ich jeden Edelmann hasse, der sich so weit vergißt, sein Wappen durch Grundsätze zu entehren, welche den Staat in Unruhe und Noth stürzen, welche die edelsten Familien Frankreichs decimirten, und endlich das gesalbte Haupt eines Königs unter das Mordmesser der Guillotine gebracht; ich hasse Sie, weil Sie sich nicht scheuen, mit jener dunkeln schmutzigen Masse zu verkehren, welche verrückte Träumer das Volk nennen; ich hasse Sie, weil Sie die kleinlichen Interessen dieses formlosen Haufens mit einer Kühnheit und Tapferkeit verfochten, welche einer besseren Sache würdig gewesen wären.

Alfred unterbrach diese legitimistische Expectoration, indem er mit Bitterkeit sagte:

— Wohl eines Duells mit Ihnen, Herr Vicomte?

— Unterbrechen Sie mich nicht, rief dieser gebieterisch. Hören Sie weiter. Dieser Haß, er wäre allein nicht hinreichend, mich zu Ihrem erbittertesten Feinde zu machen, er allein könnte mich nicht bestimmen, Sie bis ans Ende der Welt zu verfolgen, wenn Sie meiner Rache entfliehen wollten. Es giebt zu Viele, welche Ihre verrückten Ansichten theilen, und was nützt es, wenn ich der Hydra Einen Kopf abschlage, zwei neue wachsen dafür hervor. Aber Sie lieben Cornelia und werden von ihr geliebt.

— Und das kann Sie so sehr gegen mich erbittern?

— Ja, denn erfahren Sie es, diese Cornelia (Sie werden es nicht weiter erzählen, und mich als unglücklichen Liebhaber lächerlich machen, denn wahrscheinlich wird nur Einer, vielleicht auch Keiner dies Zimmer lebend verlassen), diese Cornelia liebe ich. Sie lächeln verächtlich, ich lese es auf Ihren Lippen: die Liebe eines Spielers, eines Roué. O glauben Sie mir, diese Liebe kann glühender, größer, reiner sein, als die eines schwärmenden zwanzigjährigen Jünglings. Wäre Cornelia gewesen wie die anderen Weiber, die ich eroberte, um sie zu vergessen oder um mich über sie lustig zu machen, hätte sie sich mir ergeben wie diese, sie wäre mir auch wohl nie mehr geworden. Aber diese fleckenlose Tugend, dieser Heiligenschein — jetzt freilich weiß ich, daß er von Flittergold ist wie in der Komödie — diese ganze reine Atmosphäre, die sie umgab, erbitterte mich zuerst; ich wollte mich über die Prüde lustig machen, aber ich vermochte es nicht, und bald imponirte sie mir gegen meinen Willen. O glauben Sie mir, wenn man sein ganzes Leben lang nichts als leichte frivole Erfolge errungen hat, dann übt ein ernster Widerstand eine bezau-bernde Kraft aus, wie das Auge einer Klapperschlange. Ich mußte Cornelia lieben, und ich haßte sie zugleich; diese Liebe war meine Marter, meine Strafe.

Der Vicomte hielt erschöpft inne, auch Alfred schwieg erschüttert von der gewaltigen Kraft dieser Leidenschaft, die er in dem frühgealterten verwit-terten Spieler nicht gesucht hätte.

Nach einer Weile trocknete sich der Vicomte mit dem Battist-Taschentuche den Schweiß von der Stirne und begann wieder:

— So lange ich glaubte, daß Cornelia nur ihren Pflichten getreu sei, und mir wenigstens Niemanden vorziehe (und ich versichere Ihnen — o so lachen Sie doch über den alten ewigen Schüler — ich hatte eine Zeitlang die Betise das zu glauben), so lange konnte ich den Sturm in meiner Brust beschwichtigen. Ja, diese Liebe hat mich sogar besser gemacht, ich entsagte zum großen Staunen meiner Bekannten dem Spiele und meinen anderen Ausschweifungen, die mich jetzt anekelten. Aber bald ward mein Verdacht gegen Sie rege, ich beobachtete scharf und glaubte mich nicht zu täuschen. Um diese schreckliche Furcht zu übertäuben, stürzte ich mich wieder aufs Neue in den tollsten Strudel des Lebens und der Lust. Sie sind es, der mir nicht nur die letzte Blume mit fecker Hand raubte, die noch in dieser erstorbenen verödeten Brust blühte, Sie sind es auch, der mich um meinen letzten Glauben, den Glauben an Frauenwerth, der mir nach so vielen Jahren des Spottes und der Selbstsucht wie ein schöner Traum aus der Kindheit wieder aufgetaucht war, Sie sind es auch, der mich um diesen meinen letzten Rettungsanker im stürmischen Meere meines Lebens und meiner Leidenschaften brachte. Ich haßte Sie auf das Tödlichste, ich tobte und wüthete, ich sann auf Rache, aber ich hatte noch keinen Beweis in Händen. Um diese Zeit hörte ich zufällig von einem Freunde, Sie hätten hier ein Mal einen Ehrenkampf abgelehnt. Das war ein Anhaltepunkt für mich, es erfolgte der Austritt in dem Hause des Marquis. Sie forderten keine Genugthuung und waren dadurch gesellschaftlich vernichtet; ich triumphirte, denn auch mein Verdacht war zerstreut, ich hielt es für unmöglich, daß ein Mann in der Gegenwart seiner Geliebten einen solchen Schimpf geduldig hinnehmen könne. Ich überredete mich, die Art von Genugthuung, welche Ihnen die Marquise gab, sei eine bloße Höflichkeitsform gewesen. Aber meine Freude dauerte nicht lange, diese lumpige Empörung der Pariser Gewürzkrämer brach aus, und sie thaten sich in derselben aufs Rühmlichste hervor. Sie erhielten die Julidecoration und siehe da! die Thürflügel aller Salons sprangen wieder weit vor Ihnen auf, ja dieser unbegreifliche Widerspruch Ihres Benehmens schien Sie noch interessanter und anziehender gemacht zu haben. Sie näherten sich wieder der Cornelia (welche mich seit meinem Streite mit Ihnen ganz anders behandelte, und mich jetzt zu hassen schien, während ich ihr früher gleichgiltig gewesen war), da — und die Stimme des Vicomte erhob sich zum wilden Triumphe — da ließ ein rächendes Schicksal dieses Blatt — er zog den Brief aus seinem Portefeuille — in meine Hände fallen, und nun sind Beide verloren, Sie und Diejenige, die mich um Ibrethwillen verschmäht hat.

Der Vicomte schwieg, Alfred sagte nach einer Weile:

— Herr Vicomte, Sie werden mich wohl nicht hieher geladen haben, um mir bloß im Vorhinein zu sagen, daß Sie mich verderben wollen. Es muß — hören Sie wohl! — es muß irgend eine Bedingung geben, unter welcher ich diesen Brief wieder erhalte.

— Und es giebt auch eine solche, sagte der Vicomte.

— Welche? fragte Alfred schnell.

— Eine, die Sie vielleicht nicht annehmen werden.

— Ich nehme jede an.

— Gut denn: wenn Sie sich hier in diesem Zimmer, jetzt augenblicklich, ohne Zeugen, ohne Arzt, über das Schnupftuch mit mir schießen wollen, dann sollen Sie den Brief wieder haben.

Alfreds Gesichtszüge verzerrten sich, seine Lippen wurden blau, er fing an zu zittern.

— Das ist die einzige Bedingung, stammelte er, die ich nicht erfüllen kann.

— Und das ist die einzige Bedingung, höhnte der Vicomte, welche mir zu stellen beliebt.

— Herr Vicomte, sagte Alfred, ich kann diese Bedingung nicht erfüllen, und es ist eine lange und traurige Geschichte, warum ich es nicht kann. Ich will sie Ihnen nicht erzählen, denn Sie würden sie doch nicht verstehen, nur so viel will und muß ich Ihnen sagen, daß ich entehrt bin, wenn ich mich in meinem Leben noch ein Mal schlage. Bestehen Sie noch auf Ihrer Bedingung?

Der Vicomte sprang frohlockend auf.

— Trefflich, trefflich, rief er; besser, als ich es zu hoffen wagte. Entehrt zum zweiten Male und für immer entehrt, das ist es, auf das mein stumpfsinniger Haß nicht versiel. Ich hätte Sie höchstens tödten können, aber ehrlos, das ist besser, weit besser! Entehrt, sagen Sie, wenn Sie sich schlagen, und entehrt, sage ich Ihnen, wenn Sie eine Frau nicht auf jegliche Weise retten, die Ihnen ihren Ruf, ihr Glück, vielleicht Ihr Leben anvertraut hat. In der That ein prächtiges Dilemma.

— Ich weiß das, was Sie mir da sagen, entgegnete Alfred. Sie brauchen mich nicht daran zu erinnern, daß es meine Pflicht sei, Cornelia zu retten, ich werde sie retten.

Eine plötzliche Rube und Entschlossenheit war über den jungen Mann gekommen, die den jetzt leidenschaftlichen Vicomte staunen machten.

Alfred nahm ein kleines, pulverförmig zusammengewickeltes Papier aus der Westentasche und sagte:

— Sie wollen sich durchaus mit mir duelliren. Der für Sie glücklichste Ausgang eines Duells kann doch nur der sein, daß Sie mich niederschießen. Gut, ich will Ihnen diese Mühe ersparen, ich will Ihrem Haße Befriedigung verschaffen und Sie zugleich von einem gefährlichen Nebenbuhler befreien.

Bei diesen Worten öffnete er rasch das Papierchen und verschlang dessen Inhalt. Dann sagte er ernst und feierlich:

— So wahr Gott lebt, oder, wenn Sie daran nicht glauben, bei meiner Ehre, ich habe Gift genommen und nur noch eine Viertelstunde zu leben. Wollen Sie mir den Brief geben?

Selbst der Vicomte war durch die feierliche überzeugende Stimme, mit der Alfred dies sprach, erschüttert. Er wollte Etwas von Gaukelspiel murren, aber das Wort starb ihm auf den Lippen; er fühlte, der junge Mensch habe die Wahrheit gesprochen. Schon streckte er die Hand nach dem Klingelzuge aus, um nach Hilfe zu schicken — da zuckte plötzlich ein heller Zornesblitz aus seinem finstern Auge, und er rief vor Wuth zitternd:

— Wie muß sie ihn geliebt haben, diesen Glenden, daß er diesen Opfermuth hat, wie muß sie ihn geliebt haben!

Alfred fragte zum zweiten Male ernst und fest:

— Die Zeit verstreicht und ist für mich kostbar, wollen Sie mir den Brief geben?

— Nein, drei Mal nein, Glender! rief der Vicomte. Glaubst Du, Dein feiger Selbstmord könne mir die Wollust ersetzen, die ich empfunden hätte, Dir Auge gegen Auge gegenüber zu stehen, mit fester Hand auf Dein Herz zu zielen und mit freudezitternder Hand den tödtlichen Druck zu thun?

Gebe, stirb und verzweifle, Du hast ein Leben angetastet, das mir gehörte, stirb und verzweifle, Du hast Dich umsonst geopfert.

Alfred hatte während dieser Rede in seine Brusttasche gegriffen; jetzt zog er eine Pistole heraus, und setzte sie dem Vicomte mit einer raschen Bewegung auf die Brust.

— Keinen Laut, keine Bewegung, rief er, oder Sie sind ein Mann des Todes. Ich habe mich nicht umsonst geopfert, ich darf es nicht. Wollen Sie mir jetzt den Brief geben?

Der Vicomte stand regungslos und sagte kalt und trocken: Nein!

— Gott ist mein Zeuge, rief Alfred, ich wäre gern allein gestorben. Aber es giebt kein anderes Mittel und ich muß sie retten.

Damit drückte er ab, und der Vicomte sank todt zu seinen Füßen.

Das Gift fing bereits an furchtbar zu wirken. Alfred mußte eilen. Er schloß zuerst die Thüre des Zimmers ab, dann zog er aus dem Kleide des Getödteten das Portefeuille und aus diesem den verhängnißvollen Brief, und hielt ihn an das Licht, an welchem sich der Vicomte noch vor einer Viertelstunde seine Cigarre angesteckt hatte und welches noch brannte. Er athmete noch ein Mal leicht auf, als er die glimmende Asche des Papiers mit dem Fuße austrat.

Dann warf er sich in einen Lehnstuhl, um zu sterben, während sich die Bedienten, durch den Schuß aufgeschreckt, vergebens bemühten, die Thüre aufzusprengen, um in das noch dampferfüllte Zimmer zu dringen.

V.

— Wissen Sie schon, daß die schöne Marquise Beauvilliers wahnsinnig geworden ist? fragte einige Zeit darauf eine jener theilnahmlosen Maschinen, welche man Gesellschaftsmenschen nennt, eine Andere.

— Wohl deshalb, weil sich ihre beiden Anbeter gegenseitig umgebracht haben, erwiederte dieser.

— Ja, auch das ist sehr unrecht von ihr. Diese räthselhafte Geschichte hätte sie eigentlich erst recht *en vogue* gebracht; sie hätte ihr jene düstere unheimliche Anziehungskraft verliehen, welche viele Männer so sehr reizt. Sie wäre eine jener schönen tödtlichen Frauen, wie sie in den neuern Romanen geschildert werden.

— Freilich ist es Schade um sie. Aber kommen Sie, es wird spät, wir müssen zu den Italienern.

Curiosum.

Wie groß vor 50 — 60 Jahren der Verbrauch der Schminke in den höheren Ständen war, kann man daraus abnehmen, daß im Jahre 1781 in Paris ein Chevalier d'Elbée einen Pensionsfond darauf gründen wollte. Er berechnete, daß Jahr aus Jahr ein in Frankreich zwei Millionen Tiegel Schminke verbraucht würden und empfahl der französischen Regierung, die Verfertigung davon zum Monopole zu machen, das Monopol einer Gesellschaft zu überlassen, dieser aber die Verpflichtung aufzulegen, von jedem *Pot de rouge* 25 Sous an den Staat zu entrichten, was jährlich eine Summe von 125,000 Thalern abwerfen mußte. Der ganze Ertrag sollte zu Pensionen für Offizierswitwen verwendet werden. Der Vorschlag des Chevaliers zeigt, wie allgemein die Sucht, sich zu schminken, zu jener Zeit verbreitet war; dessen ungeachtet war die Regierung nicht aufgelegt, auf seinen Vorschlag einzugehen.

Brummel und sein Schneider Stulz.

Biographisches Curiosum.

Nach dem Französischen von Dr. W. Schröder.

Vor etwa vierzig Jahren verließ ein junger Handwerker, mit Namen Stulz, gebürtig aus der kleinen Stadt Labr, unweit Ortenberg (im Badenschen), sein Vaterland, um in England sein Glück zu versuchen. Stulz war ein Bursche von viel natürlichen Fähigkeiten; mit der Ausdauer und dem Scharfsinn, welche den Deutschen eigenthümlich, verband er noch eine gewisse erfinderische Gewandtheit, die man sonst weniger bei seinen Landsleuten trifft. Es konnte also dem jungen Stulz so leicht nicht fehlen, in der Welt vorwärts zu kommen; auch hatte er sich einen Beruf erwählt, für welchen die Deutschen überhaupt viel Geschick besitzen, er war Schneider; er studirte eine Zeitlang unter der Hegide der berühmtesten Meister und begann dann selbst ein kleines Geschäft auf eigene Rechnung, welches auch bald gut einschlug. Es währte nicht lange, so war unser Stulz ein wohlhabender Mann. Allein dies genügte ihm nicht; die Mittelmäßigkeit war für seinen ehrgeizigen Charakter nicht ausreichend, er träumte von Ruhm und Reichthum, er wollte der erste Schneider Londons werden.

Die Kundschaft des Meister Stulz bestand der Mehrzahl nach aus geringeren Bürgerleuten, Handlungsdienern, Advokaten-Schreibern &c.; allein wenn er auch diesen ehrlichen und bescheidenlichen Kunden alle Gerechtigkeit widerfahren ließ, da sie in der Regel pünktlich und richtig bezahlten, so fühlte er sich doch bestimmt, Leute ganz anderer Qualität zu kleiden. Die Zuschneidescheere begann zu zittern zwischen seinen Fingern, wenn der Gedanke in ihm aufstieg an die glänzenden Kavaliere, welche auf den Promenaden von Hyde-Park oder Regent-Street die Produkte der neuesten Mode in ihren Anzügen an sich zur Schau trugen. Das — sagte er dann, laut aufseufzend, bei sich — sind noch Kunden, die einen Schneider berühmt und reich zu machen im Stande sind! Stulz besaß nun zwar Genie genug, um sich in diesen hohen Sphären, d. h. als Schneider, bewegen zu können. Allein wie hineingelangen zuerst? Wie es anfangen, um diese elegante und prachtliebende Kundschaft zu gewinnen?

Um diese Zeit war der famöse Brummel der König der Mode, der Tonangeber und das Muster für die ganze vornehme oder doch vornehm sein wollende junge Männerwelt Londons. Brummels Schneider kleidete Alles, was nur irgend Anspruch auf den Titel eines Elegants zu haben vermeinte. Stulz sann deshalb auf nichts Geringeres, als wie es ihm möglich werde, sich die Stellung dieses glücklichen Schneiders zu erobern, der, wenn wir uns nicht irren, Thomas Gibson hieß. Gibson zu entthronen und für sich selbst dessen glänzende Position zu erobern, das war das Ziel, auf welches Stulz von jetzt mit Ausdauer alle Anstrengungen seines Scharfsinns und seiner erfinderischen Schlaubeit verwandte. Brummel war jetzt der Held seiner Phantasieen, der Gegenstand seines aufmerksamsten, unermülichsten Kultus. Jeden Tag von nun an, den Gott werden ließ, fand Stulz sich an den öffentlichen Orten ein, wo Brummeln seine Promenade vorbeiführen mußte; und des Abends wiederum war er im Theater, auch dort seinen Helden zu betrachten und zu studiren. Sein angeborener Scharfsinn, sein richtiges Augenmaß und die Zuverlässigkeit seines Gedächtnisses halfen ihm wunderbar bei diesem Studium. Wäre Stulz Maler gewesen, er hätte das Portrait oder die Statue

des großen Mannes aus dem Gedächtnisse anfertigen können; aber er war Schneider, also — machte er einen Rock für ihn, wohl zu merken, ohne ihm das Maß dazu genommen zu haben. Das Werk war ein Frack, ein deliziosoer Frack, ein wahres Wunder von einem Frack, zu dessen Hervorbringung er alle Fähigkeiten seines Talents und alle Grazien seiner Einbildungskraft erschöpft hatte.

Sobald das Meisterwerk fertig geworden war, begab sich Stulz eines Morgens zu Brummel, und nachdem er nur drei Stunden im Vorzimmer hatte warten müssen, ward ihm die Ehre, mit seinem Frack in der Hand vor dem großen Manne erscheinen zu dürfen.

— Ah, ah! rief Brummel ihm entgegen, ein neuer Frack, der mir ganz charmant scheint. Ihr seid einer von den Burschen des Spitzbuben Gibson, nicht?

— Nein, Mylord, erwiderte Stulz, der durch diese schmeichelhafte Titelgebung sich im Voraus die Zugeneigtheit Brummels erwerben wollte.

— Pardon! versetzte darauf lächelnd der König der Mode, da seid Ihr also ohne Zweifel der Associé unseres braven Gibson?

— Auch das nicht, Mylord, ich bin ein noch wenig bekannter Schneider, der von Ihnen seinen Ruf erwartet und der deshalb kommt, Ihnen eine Probe seines Talentes anzubieten.

— Thut mir leid, mein Lieber, allein ich kann nichts für Euch thun. Was würde Gibson sagen, wenn er erführe, daß ich einen Rock getragen, der nicht sein Werk war. Das wäre so viel, als einen vollständigen Bruch zwischen uns Beiden herbeiführen.

— Bemerken Sie nur gefälligst, Mylord, daß dieser Rock Ihnen ganz wundervoll sitzt.

— In der That, das ist wahr, und was das Ueberraschende dabei, daß Ihr mir nicht das Maß dazu genommen habt.

— Ich habe Ihr Maß nach der Statue des Antinous genommen.

— Oh, oh! eine Schmeichelei, die mir übrigens wohl gefällt. Ich nehme recht gern ein verdientes Kompliment an, und ich gebe es in gleicher Weise zurück. Euer Frack ist delizios: Originalität im Schnitt und Grazie in den Details. Allein, es hilft Alles nichts, ich kann doch nicht wegen Gibsons ...

— Gibson würde ein gleiches Stück nicht zu Stande bringen, gnädiger Herr. Er fängt an alt zu werden, er bleibt schon zurück in der Routine; ich dagegen, Mylord, bin jung, ich habe noch das ungeschwächte heilige Feuer der Kunst in mir, und mit einem Helden wie Sie werde ich es weit bringen auf der Bahn der Erfindungen.

— Ich bin davon überzeugt; allein meine Redlichkeit verbietet mir, mit Gibson zu brechen. Bedenkt nur, daß er mich seit zehn Jahren gratis kleidet.

— Er findet doch seine Rechnung dabei, also ist sein moralisches Verdienst darin nicht groß.

— Freilich; auch vergißt er niemals, wenn ich ihm Audienz gebe, mich an den Umstand des Umsonst zu erinnern.

— Der Unverschämte! denn er ist es, der sich vielmehr als Ihren Schuldner betrachten sollte. Was mich anbetrifft, so würde ich jedenfalls pflichtgemäßer das Verhältniß zu führen wissen. Haben Sie deshalb, Mylord, die Gewogenheit, das Kleid vorläufig hier zu behalten und es sich mit Muße anzusehen und in allen Einzelheiten zu untersuchen. Morgen werde ich mir erlauben, nochmals wiederzukommen, um dann Ihre definitive Antwort entgegen zu nehmen.

Man weiß, daß Brummel sich gerade nicht durch eine übergroße Delikatesse auszeichnete. Von Haus aus ohne alles Vermögen, mußte er aus seiner Position, so gut es gehen wollte, in jeder Weise Vortheil zu ziehen suchen. Das große Leben, welches er führte, kostete ihm so viel wie gar nichts; die Kaufleute und Handwerker versorgten ihn mit den Gegenständen des Luxus, ohne Bezahlung dafür von ihm zu nehmen, zufrieden damit, wenn seine Patronisirung es bewirkte, daß sie an der Mode waren. Stulz kannte dies besondere Verhältniß sehr wohl, und es entging ihm nicht, wie günstig sich eben dies für Realisirung seiner Pläne erweisen möchte; ein ganz einfaches Kalkül hatte dem schlaunen deutschen Schneider den Gedanken eingegeben, daß er Gibson dadurch am sichersten den Vorrang abgewinnen würde, wenn er sich noch generöser, als dieser bisher, gegen Brummel bewiese; Stulz hatte deshalb in eine der Taschen seines Probefracks, als er Brummel bat, denselben nachher nur noch einer genauen Prüfung unterwerfen zu wollen, heimlich schnell eine Banknote von 100 Pfund Sterling praktizirt.

Am Morgen des folgenden Tages schon ließ er sich darum fecklich wieder bei dem Könige der Mode melden. Brummel empfing den Meister nicht nur auf das Graziöseste, sondern ging auch sogleich ohne viel Umstände, mit vollkommenem Applaus, wenn man nicht richtiger noch sagt Cynismus, auf die vorliegende Frage ein.

— Ich habe Ihr Kleid nochmals untersucht, hab er an, und ich habe gefunden, daß es nicht besser sein kann; insbesondere scheint mir die innere Ausstaffirung sehr zweckmäßig.

— Ich bin entzückt, Ihren Beifall errungen zu haben, Mylord.

— Ich finde auch jetzt, daß Sie in Ihrer Behauptung von gestern Recht hatten, Gibson fängt in der That an zu altern; er hat keine Ideen mehr. Ihm würde sicherlich niemals diese neue Art von Ausstaffirung in den Sinn gekommen sein. Aber sagen Sie mir doch, Meister Stulz, pflegen Sie denn alle Kleider, welche Sie machen, auf gleiche Weise zu garniren?

— Alle, nein; nur diejenigen, welche ich die Ehre haben werde, für Sie zu machen, Mylord.

— So, das läßt sich hören! Allein wissen Sie auch, daß ich viel Kleider gebrauche?

— Ich werde Ihnen jeden Monat eins besorgen, welches ganz so wie dieses hier garnirt sein soll; was die übrigen Kleidungsstücke betrifft, die Sie bedürfen werden, so stelle ich dieselben ganz zu Ihrer Discretion und zu demselben Preise, wie es mein Vorgänger gehalten.

— Sehr wohl; und so nehme ich denn hiermit Ihr Anerbieten an. Von diesem Augenblick an sind Sie mein Schneider und ich verspreche Ihnen die Kundschaft aller meiner Untertanen.

Und so geschah es in der That, Gibson war entthront; Stulz etablirte sich prachtvoll in West-End; die Lords und Gentlemen strömten bei ihm ein; er hatte die schönste und reichste Kundschaft Londons; sein Vermögen wuchs reizend, und er verfehlte nicht, jeden Monat regelmäßig Brummeln einen Rock zu liefern, der mit einer Hundert-Pfund-Note versehen war, was für diesen ein jährliches Einkommen von 1200 Pfund (über 8000 Thaler) ausmachte, ohne noch der andern Umsonst-Lieferungen an Garderobestücken zu gedenken, was sich wenigstens noch eben so hoch belaufen mochte.

Es war das eben Erzählte jedoch nicht der einzige sinnreiche Zug, wodurch Stulz seine Carriere bezeichnete. Das Königreich der Mode ist, wie

alle andern, ebenfalls den Revolutionen ausgesetzt. Brummel, der sich durch seine Ausschweifungen aller Art ruinirt hatte, sah sich genöthigt, abzudanken, und England zu verlassen; Stulz jedoch wußte, mit der ganzen Gewandtheit eines Staatsmannes, sich in die Verhältnisse zu fügen und so auch unter der neuen Regierung sich die Gunst zu wahren, deren er unter der nunmehr abgedankten sich zu erfreuen gehabt. Der Modefürst, welcher Brummels leergewordenen Thron einnahm, war ein junger Lord aus einer der ersten Familien Englands. Er freilich würde es nie gelitten haben, daß man Banknoten in die für ihn gefertigten Kleider steckte; und um nichts in der Welt würde er seinem Schneider die Bedingung auferlegt oder sie von ihm angenommen haben, daß er seine Rechnungen nicht zu bezahlen brauche. Es ist zwar wahr, daß er sie des ungeachtet doch nie bezahlte: was denn freilich auch wieder so ziemlich auf eins herauskam.

Unglücklicher Weise aber fand dies von dem neuen König der Mode gegebene Beispiel bald zahlreiche Nachahmer, und Stulz sah sich in nicht geraumer Zeit als den Gläubiger der jungen Aristokratie für beträchtliche Summen, deren mehr oder weniger wahrscheinliche Einzahlung auf entfernte Epochen hinausgeschoben war, die sich theilweise ganz in dem Dunkel einer sehr ungewissen Zukunft verloren. Der Mißbrauch dieser Art begann drohend zu werden; es galt ihm ein Ende zu machen. Stulz suchte nach einem Auskunftsmittel hiefür, welches ihm seine fruchtbare Einbildungskraft auch bald an die Hand gab.

Eines Morgens las man in einer der accreditirtesten Zeitungen Londons folgenden Artikel: »Im Begriff nach Bath abzureisen, hat Lord C.... (der Name des Königs der Mode war hier ganz ausgeschrieben) sich vorher noch eine Garderobe nach der allerneuesten Mode bestellt und zugleich seine ganze Rechnung bei seinem Schneider bezahlt. Es gehört nämlich unter unsern Elegants jetzt zum guten Ton, wenn man in die Bäder reiset, vorher seine Rechnungen abzumachen.«

Für die brittische Auffassungsweise, wie die Sitten dort einmal sind, hatte dieser Artikel nichts Auffallendes: die englische Presse produziert deren tagtäglich weit absonderlichere. Allein jener Artikel erregte doch im höchsten Grade das Erstaunen eines Mannes, und das war Lord C....; er ließ Stulz zu sich rufen.

— Was hat die Notiz zu bedeuten? fragte der Lion den Schneider, indem er ihm das fragliche Zeitungsblatt vorhielt.

— Das bedeutet, daß ich bezahlt bin, erwiderte Stulz mit seiner bewunderungswürdigen deutschen Kaltblütigkeit.

— Bezahlt? Sollte vielleicht mein Intendant es sich haben einfallen lassen, Ihre Rechnung ohne meine Autorisation zu berichtigen?

— Nein, Mylord, Ihr Intendant ist unfähig, bis zu diesem Grade das Zutrauen, welches Sie in ihn zu setzen geruhen, zu täuschen.

— Erklären Sie mir denn ein Räthsel, woraus ich nicht klug werden kann.

— Ich weiß nicht, was ich Ihnen antworten soll, Mylord; allein, da eine Zeitung sich bekanntlich nicht irren kann, so ist dieser Artikel so gut wie eine Quittung für Sie.

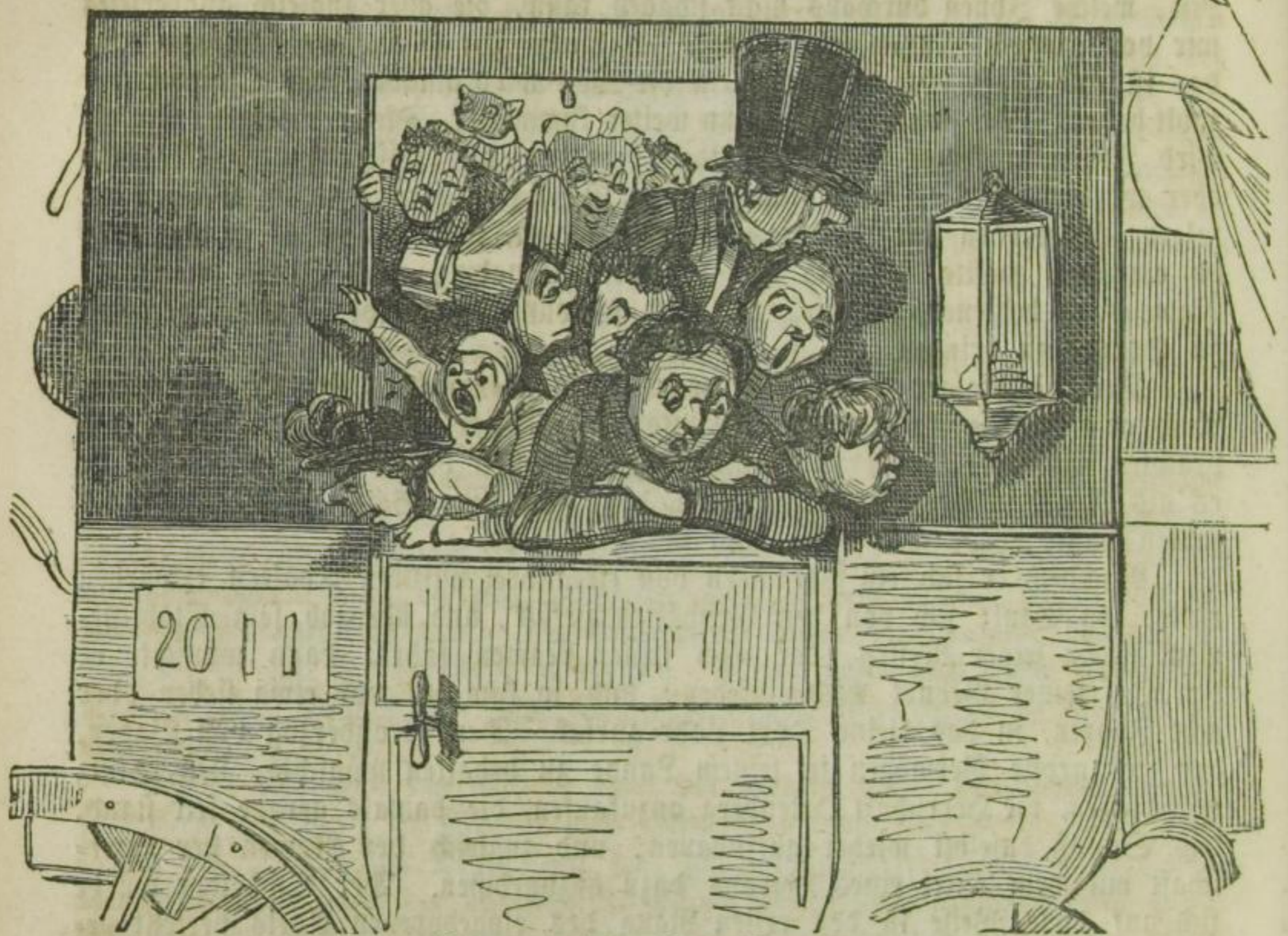
— Was wollen Sie damit sagen, mein Herr? Ich bin es schon zufrieden, mein Lebelang Ihr Schuldner zu bleiben; allein Quittung anzunehmen, ohne bezahlt zu haben! — Halten Sie mich etwa für einen Brummel?

— Das wolle Gott verhüten, Mylord; ich habe nicht die Absicht, Ihr Zartgefühl zu verletzen: es ist das nur ganz einfach eine kleine unschuldige List, welche Ihnen durchaus nicht schaden kann, die aber zugleich andrerseits mir von großem Nutzen sein wird. Ich bleibe Ihr Gläubiger nach wie vor, das ist eine abgemachte Sache; allein die Welt wird glauben, daß Sie mich bezahlt haben. Was kann Sie das nun weiter kümmern? Dieser originelle Einfall wird Ihnen in keiner Weise Nachtheil bringen; alle unsere jungen Elegants aber werden, wie es nun einmal Sitte ist, sich beeilen, Ihrem Beispiel zu folgen; sie werden mir ihre Rechnungen bezahlen, und das ist es gerade, was ich erreichen wollte, als ich mir die Freiheit nahm, mich Ihres magischen Namens zu bedienen, um diese für mich so wünschenswerthe Fonds-Operation zu Stande zu bringen.

Der Nachfolger Brummels war ein gnadenreicher Prinz: er verzieh. Auch gelang diese Kriegslist zum Erstaunen trefflich: alle Kunden von Stulz brachten ihm ihre schuldenden Summen; und von diesem Zeitpunkte an galt es als Regel in der vornehmen Welt, daß man seine Schneider-Rechnung bezahlen müsse, bevor man nach Bath ins Bad gehe.

Nachdem er sich ein Vermögen von circa drei Million Thalern erworben hatte, zog Stulz sich von den Geschäften zurück, und übergab sein Etablissement einem seiner Neffen, der auch seinen Namen führt; dann wünschte er den Ort seiner Geburt wiederzusehen, und so kam er, vor etwa sieben oder acht Jahren, in das kleine Dorf Lahr zurück. Der Großherzog von Baden, der dies große Vermögen in seinem Lande zu behalten wünschte, ließ Stulz vorschlagen, die Herrschaft Ortenberg anzukaufen, die damals gerade feil stand, das Schloß daselbst wieder aufzubauen, und zugleich den Namen der Herrschaft mit dem Titel eines Barons dazu anzunehmen. Der Schneider würde sich auf diese Weise in den ersten Rang des eingeborenen Adels versetzt gesehen haben. Seine Eitelkeit rieth ihm, das Vorgeschlagene anzunehmen, seine Vernünftigkeit dagegen rieth ihm, es nicht zu thun, und während er noch so hin- und herschwankte, ward die Herrschaft durch einen Russen, einen Herrn von Berkholz, erstanden, der das alte Schloß aufs Prachtvollste wieder hat aufbauen lassen, gerade wie es zu den Zeiten der Kreuzzüge war, wo es noch den Souverainen des Landes gehörte. Der Schneider Stulz aber hat sich bescheidenlicher Weise damit begnügt, ein Hospital in seiner Heimath zu gründen; er ist kurze Zeit, nachdem er dies fromme Werk vollendet, gestorben, und seine dankbaren Landsleute haben seinem Andenken ein Monument errichtet. Der Neffe von Stulz, unter welchem das von ihm begründete Geschäft in London mit gleichem Gedeihen seinen Fortgang nimmt, hat sich bereits ein gleiches Vermögen wie sein Onkel erworben; auch er hat bereits ein Hospital gegründet, welches dazu bestimmt ist, alte und arme Schneider Londons aufzunehmen. Man hofft, daß auch er einst seine Tage in seinem Geburtsorte beschließen werde; es giebt in der Umgegend von Lahr noch mehrere alte verfallene Ritterburgen, bei denen es ganz angebracht wäre, sie wieder aufzubauen, und vielleicht würde Stulz, der Neffe, das Barons-Diplom nicht zurückweisen, was der Großherzog von Baden gewiß nicht er-mangeln würde, auch ihm anzutragen.

Zeitbilder.



Amusement im Dampfwagen.



Dem Portraitzeichner einer „Illustrierten Zeitung“ erscheint nach verübten Thaten Raphaels rächender Schatten.

Zapfenstreich.

Amsterdam. Die Einweihung der neuen Börse hat unter großen Feierlichkeiten stattgefunden. Der Bau wurde im Jahre 1841 nach dem Plane eines Harlemer Architekten, Namens Zocher, begonnen. Das Gebäude ist in jonisch-dorischem Style errichtet, ruht auf 340 Pfählen und hat einen Flächeninhalt von 2840 Quadrat-Ellen.

Antwerpen. Eine feierliche Preisvertheilung für die beste französische und flämische Poesie und Prosa hat stattgefunden. Herr P. F. van Kerkhoven trug den Preis für flämische Poesie davon.

∴ Das Zuchtpolizeigericht hat einen katholischen Geistlichen wegen Prellerei zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt.

Athen. Am Jahrestage der Ernennung des Ministers Kolettis, dem 16. August, herrschte hierselbst große Aufregung. Die Truppen standen unter Gewehr, die Schloßwache war durch 150 Gensd'armen verstärkt und der Minister Kolettis, sowie der österreichische Gesandte waren die ganze Nacht in dem königlichen Schlosse. Außer einigen unbedeutenden Verhaftungen verging jedoch die Nacht ohne weitere Störung.

Basel. Die Geldsammlungen für die Befreier des Dr. Steiger wahren noch immer fort. Der Ertrag beläuft sich bereits auf 22,000 Francs.

Berlin. Herr Fleischmann, ein Beamter bei dem Bureau des Brevets in Washington, zeigte hier in einer Privatgesellschaft ein Modell des elektromagnetischen Telegraphen, wie er nach dem verbesserten System des Herrn Morse in den vereinigten Staaten von Nordamerika eingeführt ist.

∴ Der Ritter Dr. Bunsen, der, wie bekannt, das völlige Vertrauen des Königs genießt und durch einen mehrjährigen Aufenthalt in England die Einrichtungen Albions erforschte, soll seinen ganzen Einfluß aufbieten, die strenge Beobachtung des Sabbaths, nach englischer Manier, auch bei uns einzuführen. Gleichfalls soll er eifrigst bemüht sein, den schönen Gebrauch einzuführen, daß nach dem Nachtsich die Damen von der Tafel entfernen, um den Männern einen freieren Spielraum geistiger Mittheilung zu eröffnen.

∴ Am 10. September starb hier der Freiherr von Lichtenstein, der nicht nur seit einer Reihe von Jahren als Regisseur der königlichen Oper mit Erfolg gewirkt, sondern auch als Dichter und gemüthvoller echter deutscher Tonsetzer eigene dramatische Werke geschaffen, welche ihrer Zeit vollkommen genügten.

∴ Der Professor Trendelenburg ist zum Rektor der Universität für das Universitätsjahr von Michaelis 1845 bis dahin 1846 bestätigt worden.

Breslau. Herr E. Pelz hat sein Urtheil zweiter Instanz erhalten. Wegen Betheiligung an den Weberunruhen wird er freigesprochen, ebenso, und zwar ab instantia, wegen Majestätsbeleidigung, dagegen wird er wegen unehrerbietigen Tadelns der Regierungsmaßregeln zu drei Monaten Haft verurtheilt, wobei ihm jedoch die drei Monat Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht werden.

∴ Die erste General-Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe wurde unter günstigen Aussichten eröffnet. Die Zahl der Mitglieder betrug bei der Eröffnung gegen 600 und wird sich noch bedeutend vergrößern.

∴ Bei Groß, Barth und Compagnie ist eine Specialkarte von Schlesien und Glatz erschienen, die allgemeine Aufmerksamkeit verdient und namentlich den Vorzug besitzt, daß alle Namen nach Knie's Werk genau revidirt worden sind.

Brüssel. Ein wunderlicher Engländer, der neben großem Reichthum auch einen colossalen Wagen besitzt, hält sich hier auf. Sein Wagen ist eine wahre fahrende Stube, der zu allen Eisenbahnfahrten dient. Eine Reise mit diesem Wagen nach Ostende kostet ihm auf der Bahn 100 Frs., nach Cöln 280 Frs. Der Engländer sucht einen Stolz darin, daß er nie in einem Eisenbahnwagen gefessen.

Coblenz. Das Düffeldorfer Dampfboot „der Kronprinz von Preußen“, welches Auswanderer an Bord hatte, ist bei Walluf auf Felsen gestossen und so leck geworden, daß das Wasser bis in die Kajüte drang.

Cöln. Die Vorarbeiten zur Weiterführung der Bahnlinie nach Mainz sind so weit gediehen, daß der Ausführung nichts weiter im Wege steht. Der Kostenaufwand ist auf 8½ Million Thaler veranschlagt.

∴ Die Beleuchtung des Domes während der Festlichkeiten soll der Dombaukasse außer den 15,000 Thalern, welche die Stadt dazu verwendete, noch 6000 Thaler kosten.

Constantinopel. Der Papst hat unserer Stadt ein Geschenk gemacht, indem er den Körper eines Heiligen sendete, welcher ein Märtyrer aus der Kaiserzeit sein und in

der Peterskirche in Galata aufgestellt werden soll. Die Mönche haben dem Heiligen eine Wachsmaske gemacht und ihn, glanzvoll altrömisch costümiert, in der Kirche ausgestellt. Das Kloster hat viel Schulden, um diese zu tilgen, schickt Rom nichts als diese Gebeine. Alles strömt in die Kirche und opfert, und — die Schulden werden bezahlt.

Dover. In Folge einer Besprechung des Herzogs von Wellington mit der Hafen-Commission soll unser Hafen in Kurzem bedeutend verstärkt und verbessert werden.

Düsseldorf. Man spricht hier viel von der Anlage eines Eisenbahntunnels unter dem Rhein hindurch. Die angebliche Stelle des Flusses ist 800 Fuß breit und über 70 Fuß tief. Wenn sonst die Möglichkeit einer Anlage vorhanden ist, würden die Kosten wenigstens eine Million Thaler betragen.

Erfurt. Die Akademie gemeinnütziger Wissenschaften hat soeben den ersten Jahresbericht über ihre Sitzungen und Verhandlungen bekannt gemacht. Das Verzeichniß sämtlicher Mitglieder aus allen Ländern Europa's, selbst aus Amerika, enthält die Namen fast aller Koriphäen der Wissenschaft.

Frankfurt a. M. Zum 1. Juli künftigen Jahres erlischt hier die Concession, wonach für jeden jüdischen Brief das doppelte Briefgeld gezahlt wird, dessen Mehrertrag einem jüdischen Familienvater und seinen Nachkommen zu Theil geworden ist, weil er seiner Zeit der beste Schachspieler war. Der jetzige Inhaber der Concession ist nämlich kinderlos und hochbetagt, weshalb mit ihm leicht ein Abkommen zu treffen war. (Sp. 31g.)

∴ Der Dichter Draxler = Manfred hat vom Herzog von Nassau einen kostbaren Brillantring erhalten.

Haag. Die Haupt-Direktion der Rhein-Eisenbahn hat erklärt, daß vom 1. December ab der Tarif zum Transport auf der Rhein-Eisenbahn um 30 Procent ermäßigt werden soll.

Hamburg. Die Commission für den Bau der Nikolai-Kirche hat angezeigt, daß der von dem englischen Baumeister Scott entworfene Plan genehmigt worden sei. Der Kostenanschlag beläuft sich auf 1 Mill. 400,000 Mark, von denen bereits 346,891 Mark eingesammelt worden sind.

∴ Am 11. September brachten etwa zweihundert hier wohnende Dänen ihrem Könige, der sich gerade bei dem dänischen Gesandten befand, einen Fackelzug, worauf derselbe in dänischer Sprache dankte.

∴ Ein „Museum für vaterländische Alterthümer“ wird hier gegründet.

Hannover. Nach der Zeichnung eines hiesigen Künstlers lassen die städtischen Behörden ein silbernes Taufbecken anfertigen, welches sie der Frau Kronprinzessin zu verehren gedenken.

Königsberg. Die Turnfahrt der Königsberger nach Pillau begünstigte das schönste Wetter. Das Dampfboot Delfin brachte 700, das Dampfboot Gazelle 40 Turner und eine Menge Passagiere nach Pillau, welches sie mit Kanonendonner und festlichen Flaggen empfing.

∴ Zuverlässigen Nachrichten zufolge wird die Eisenbahn über Braunsberg gehen und das Centralbureau nach Elbing verlegt werden.

Kopenhagen. Dahlmanns Worte an die Studenten in Kiel haben einen tiefen Eindruck gemacht.

∴ In Apenrade ist bei körperlicher Strafe verboten worden, öffentliche Aufzüge zu halten und auf den Straßen zu singen.

Leipzig. Adolf Böttgers Trauerspiel „Agnes Bernauer“ ist bereits zwei Mal mit dem schönsten Erfolg über die Bühne gegangen. Hat das Stück auch Fehler und Mängel, so hat es doch Poesie und bekundet den Beruf des Dichters als dramatischer Schriftsteller. Vortrefflich spielten Fräulein Unzelmann, sowie die Herren Wagner, Meixner, Stürmer und Paulmann, welche theils am Ende des zweiten und vierten Actes, sowie der Dichter am Schlusse gerufen wurden. Der Kanzler, die Hauptrolle des Stückes, war in den Händen des Herrn Marr.

∴ Angeregt durch die Verlags-Handlung der Immermann'schen Werke arbeitet jetzt Herr Adolf Böttger an der Fortsetzung von Immermanns „Tristan und Isolde“.

Liverpool. Bei der Collegiate-Institution ist jetzt ein chinesischer Professor, Namens Hu = Sien = Sang angestellt, um die Zöglinge der Anstalt in der Sprache seines Vaterlandes zu unterrichten, welche seit Kurzem mit in den gewöhnlichen Studienplan aufgenommen worden ist.

London. Während der Abwesenheit der Königin sind in dem Windsor-Schloß bedeutende Verschönerungen und Neubauten vorgenommen worden.

∴ Nach einer Washingtoner Zeitung beschäftigt man sich mit dem Plane, eine Niederlassung von Italienern in Texas zu gründen, welche dort die Cultur der Weinrebe und des Delbaumes versuchen und, wenn dies glückt, sich auch mit der Seidenzucht beschäftigen sollen.

∴ Im Beisein einer zahlreichen Gesellschaft von Herren und Damen wurde in Abbot's Langley durch den Grafen von Clarendon der Grundstein zu dem Gebäude gelegt, welches künftig zurückgekommenen und verarmten Buchhändlern und Verlegern, welche ohne ihr Verschulden in Noth gerathen sind, so wie ihren Wittwen zur Wohnung dienen soll. Das neue Institut hat bereits einen Fonds von 15,000 Pfd. St.

∴ Das „Glasgow = Journal“ berichtet, daß eine große Menge weiblicher Arbeiterinnen in einer ausgedehnten Fabrik zu Anderston, nachdem ihnen der begehrte höhere Tagelohn verweigert worden, die Fabrik verließen und in der Stadt solchen Tumult und Lärm veranlaßten, daß eine starke Polizeimannschaft zur Herstellung der Ruhe aufgeboden werden mußte.

Louis (St.) Ein deutsches, hier erscheinendes Blatt theilt folgendes Curiosum mit: Ein deutscher Kaufmann ward wegen einer angeblichen public nuisance zu einer Geld- und Gefängnißstrafe verurtheilt. Weil aber wahrscheinlich die Jury nur ein unbedeutendes Polizeivergehen in der Sache sah, erkannte diese auf einen Dollar Geldstrafe und eine Minute Gefängniß.

Rhon. In der Nähe der Kirche des heiligen Trendus hat man einen schönen antiken Sarg aus parischem Marmor mit einem Basrelief, einen Bachantenzug darstellend, ausgegraben. Der Sarkophag ist sechs Fuß lang und einen Fuß tief und lag vier Ellen tief in der Erde. Die Arbeit scheint aus guter griechischer Zeit zu sein.

Madrid. Die Anerbietungen für eine Anleihe von 20 Millionen Realen (1 Mill. 333,333 Thaler Preuß.) zu Eisenbahnbauten sind eröffnet worden. Es erfolgten bereits vier Anerbietungen, welche von dem Minister einer Commission übergeben wurden.

∴ Herr Thiers ist hier angekommen.

Magdeburg. Der Mäßigkeits-Apostel, Caplan Selig aus Dänabrück, hat hier in Zeit von fünf Tagen 606 Namen in seine Liste getragen.

Mainz. Der berühmte Weinhändler, Baron H. von Mappes, ist in dem Alter von 88 Jahren gestorben.

Memel. Bei den in der Nähe befindlichen Chausséebauten hatte man auch 200 russische Juden beschäftigt. Nach Verlauf von acht Tagen sah man sie aber Alle wieder verschwinden, indem sie bei ihrer Ungeschicklichkeit, ihrem Hader und Zank unter einander den gehofften Gewinn nicht fanden und sämmtlich in einer Nacht das Hasenpanier ergriffen.

München. Professor Görres arbeitet an einer Schrift zur Vertheidigung der Jesuiten.

Münster. Unser Erzbischof, Freiherr von Droste-Bischoering, hat den schwarzen Adler-Orden erhalten.

Neapel. Die Versammlungen des wissenschaftlichen Congresses werden in der seit Kurzem der Universität beigelegten zoologischen Halle stattfinden. Zum Präsident ist der Minister des Innern, Marquis San Angelo, zum Secretario der Ritter Fioletti vom Departement des Innern ernannt worden. In dem Palast Villafranca, welcher zu diesem Zweck von der Regierung gemiethet worden ist, werden die Bälle und Festlichkeiten stattfinden. Die Sitzungen sollen vom 20. September bis 5. October dauern.

∴ Einem Gerücht zufolge sollen Neapel und Palermo zu Freihäfen erhoben werden.

Oldenburg. Die Einkünfte unseres Staates werden auf 900,000 Thaler berechnet, von denen 200,000 Thaler für das Militair abgehen.

Paris. Herr Quirin Müller aus Berlin hat für seine plastischen Gruppen keine Erlaubniß, sondern die Androhung bekommen, wenn er etwa heimlich Vorstellungen gebe, binnen drei Tagen über die Grenze geschafft zu werden. Er kommt von Brüssel und seine Gesellschaft besteht aus 25 Personen.

∴ Die „Reforme“ will wissen, daß das Ministerium des Innern damit umgehe, die Findelhäuser gänzlich abzuschaffen, trotz dem, daß die öffentliche Meinung sich so sehr zu Gunsten derselben ausgesprochen habe.

∴ Royer Collard, einer der größten Männer Frankreichs, ist auf seinem Gute Chateaurieux im Departement der Loire in dem Alter von 82 Jahren gestorben. Er war Mitglied der Akademie, Professor der Philosophie an der Universität und in einer Zeit der Entscheidung Präsident der Deputirtenkammer.

∴ Der Buchhändler Pingray hat der Bibliothek von Epinal drei kostbare Bände mit Zeichnungen von Claude Lorrain übergeben.

∴ Vor einigen Tagen hatte einer unserer Theater-Direktoren auf der Bank eine bedeutende Summe zu erheben. Als er nach Hause zurückkehrte, fand er, daß er 50,000 Frs. zu viel erhalten hatte und trug dieselben zurück.

∴ Nach dem „Journal de Villafranche“ hat ein Schneider in Amplepuis im Rhonedepartement, B. Thimounier, eine Nähmaschine erfunden, welche in einer Minute

200 Stiche macht, und alle Wendungen u. s. w., welche bei der Naht eines Kleidungsstückes nothwendig sind, selbst bewirkt.

∴ A. Dumas ist nach Ham abgegangen, um dort die Angelegenheit mit den neapolitanischen Memoiren zu Ende zu bringen.

∴ Mehrere Kunstkenner sind im Auftrage der Pariser Opernverwaltung nach Köln gereist, um dort während der Gastrollen von Fräulein Lind über deren Stimmfähigkeit Bericht abzustatten.

∴ Die Stadt Montbard im Departement Côte d'Or, Geburtsort des berühmten Naturforschers Buffon, will demselben ein Denkmal errichten.

∴ Die Sparkasse hat in diesem Jahre bereits $5\frac{1}{2}$ Mill. mehr ausgezahlt, als eingenommen.

Wotsdam. Dem Vernehmen nach soll unsere Stadt ein stehendes Theater bekommen.

Rheims. Der wissenschaftliche Congress, dem mehrere deutsche, belgische und englische Gelehrte beiwohnen, ist eröffnet worden. Die Zahl der Anwesenden belief sich am ersten Tage auf 600. Die Versammlungen werden in dem erzbischöflichen Palast gehalten.

Rochefort. Die hiesigen Sträflinge haben einen Entweichungsversuch gemacht, der ihnen beinahe gelungen wäre. Sie hatten sich von dem Schlaftaale aus einen unterirdischen Gang gearbeitet, der bereits bis unter die Grundmauern des Gebäudes reichte, als die Sache entdeckt wurde.

Rom. Der Papst befindet sich in einem sehr leidenden Zustande; seine Kräfte nehmen von Tag zu Tag ab.

Stockholm. Der Professor Berzelius ist aus Deutschland wieder hier angekommen und von seinen Freunden feierlich empfangen worden. Der Präsident der Akademie, Freiherr Ihre, begrüßte ihn mit einer Rede.

Stuttgart. Hofrath Dr. Schilling beabsichtigt ein „Beethoven-Album“ herauszugeben.

Weimar. Das Gastspiel des Komikers Wallner ist von einem Erfolg, wie man sich seit langer Zeit nicht entsinnen kann. Alle nur möglichen Auszeichnungen werden dem geschätzten Gaste in vollem Maße zu Theil.

∴ Auf Ansuchen der k. k. österreichischen Regierung wurde durch das großherzogliche Ministerium dem seit einigen Monaten in Jena lebenden Dr. Franz Schuselka angezeigt, daß er die großherzoglichen Lande unverweilt zu verlassen und sich nach Oesterreich zurückzugeben habe, um über seine neuesten Schriften, „der Jesuitenkrieg gegen Oesterreich und Deutschland“ und „Mittelmeer, Ost- und Nordsee“, Rechenschaft zu geben. Die genannten Schriften sollen nicht nur der österreichischen Regierung mißfällig gewesen sein, sondern auch von Seiten Roms und Rußlands Beschwerden veranlaßt haben. (D. A. Z.)

Geschwind, was giebt's Altes?

— Ein gewisser Parisot, der ein Buch unter dem Titel: „der durch die Vernunft enthüllte Glaube“ geschrieben, bediente sich, um sein Werk zu vervollkommen, eines höchst seltsamen Mittels. Er bezahlte nämlich einem Theologen, einem Arzte und einem Chemiker stündlich einen Thaler dafür, daß sie sein Buch ihn vorlesen hörten und ihre Meinung darüber sagten. Er soll auf diese Art viel Thaler losgeworden sein.

— Das Wort Garantie scheint höchst ehrwürdigen Ursprungs zu sein, denn wer im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert Bürger einer Stadt werden wollte, mußte wenigstens zwei andere Bürger zur Seite haben, welche für seine Rechtlichkeit, Ordnungsliebe und Bürgertreue gutschagen mußten. Die Unterschrift eines solchen Bürgen aber bemerkte man in dem Stadtbuche mit dem Beisage: *varandiam promisit.*

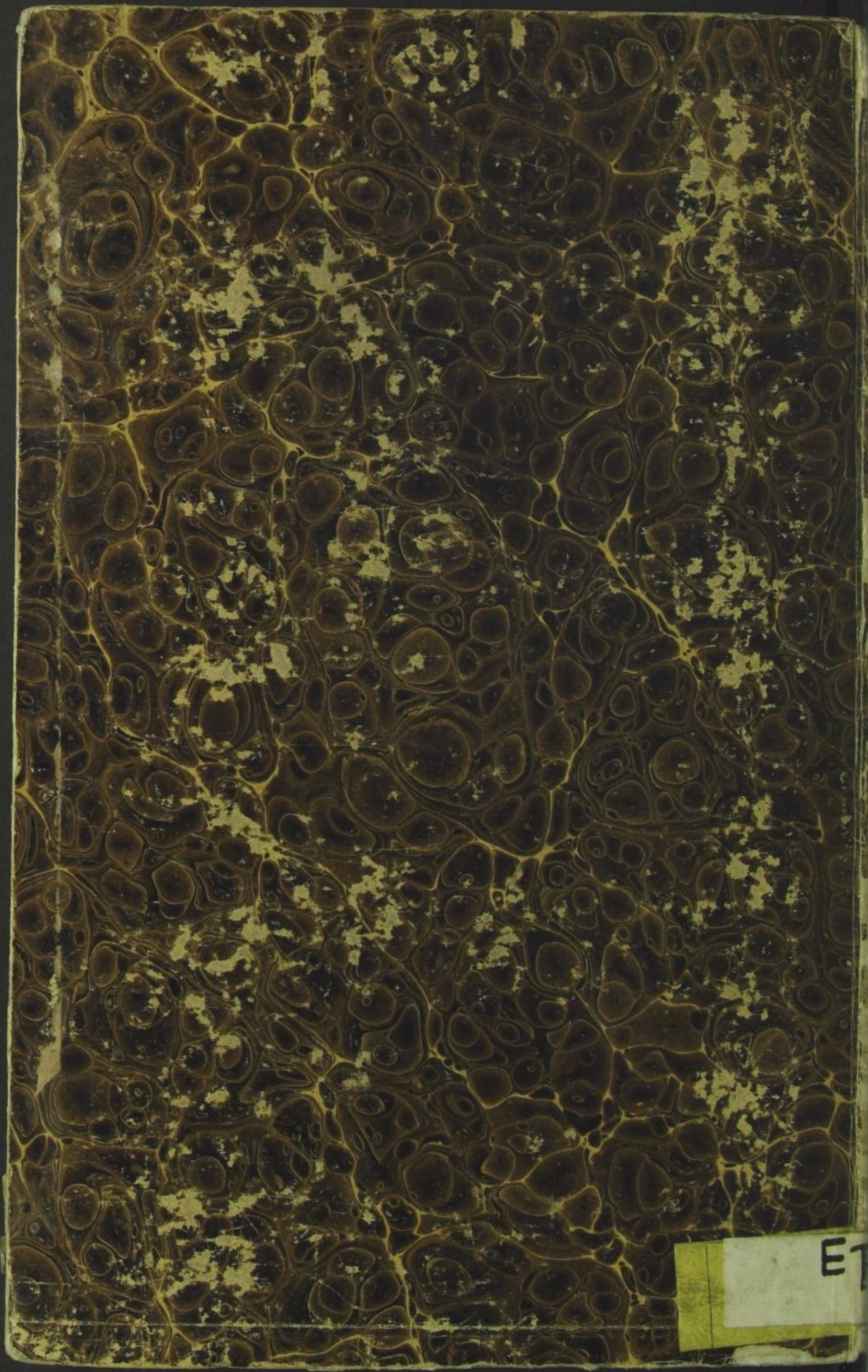
Treffer und Nieten.

* Wer ist der größte Chemiker? — Der König von Hannover, denn er zieht aus dem Harz Silber und Eisen.

* Warum tragen die Leipziger Polizeidiener Rohrstöcke? — Weil sie immer Etwas auf dem Rohre haben.

Schluß des Quartals.

Druck und Verlag von Ph. Reclam jun. in Leipzig.



E